

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 20

Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 20: 129–136 (Görlitz 2012)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 6. 7. 2012
Erschienen am 6. 12. 2012

Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2011 und 2012

Zusammengestellt von OLAF TIETZ

Mit 2 Abbildungen

Geologie

Ein temporärer Großaufschluss mit pleistozänen Sedimenten im Gewerbegebiet von Friedersdorf bei Görlitz

(Von Olaf Tietz und Jörg Büchner, Görlitz; Manuskripteingang: 2. 7. 2012)

Einen Kilometer südöstlich von Friedersdorf (Gemeinde Markersdorf) erfolgte 2012 eine Erweiterung des Gewerbegebietes für den Neubau von drei Betriebshallen der Firma Birkenstock. Dafür wurde südlich des Feldweges Friedersdorf–Schwarzer Berg („Nördlicher Kammweg“) eine ca. 900 m lange Böschung aufgeföhren, um südlich der Böschung ein ca. 100 m breites Planum anzulegen. Das Planum liegt auf 282 m ü. NN und die flachen Böschungen erschlossen im unteren Teil etwa 3 bis 10 m mächtige Sedimentserien des Pleistozäns, die darüber von ca. 5 bis 7 m mächtigen, frisch aufgeschütteten Kippen überlagert wurden. Zum Zeitpunkt der Begehung am 28.6.12 waren die Baggerarbeiten fast abgeschlossen. Lediglich am südöstlichen Ende des Planums erfolgten Erdbewegungen. Große Bereiche der Böschungen waren bereits abgedeckt, aber durch die heftigen Niederschläge im Mai und Juni 2012 durch zahlreiche bis 0,5 m tiefe Erosionsrinnen erneut, lokal bis ins Anstehende, freigelegt. Dadurch konnten die geologischen Verhältnisse für das gesamte Gebiet gut erfasst werden.

Nach der geologischen Karte von STEDING (1998) sind hier Geschiebelehm und Schmelzwasserkiese und -sande der Elster-2-Kaltzeit anzutreffen, die im mittleren Bereich von „Gehängelehm“ (besser Hangschuttlehm) der Weichsel-Kaltzeit überlagert werden. Mit der Begehung konnten die Angaben in der geologischen Karte weitgehend bestätigt werden. Lediglich der Hangschuttlehm schien geringer als 2 m mächtig ausgebildet zu sein. Zwar wurde er im mittleren Profilabschnitt stets angetroffen, aber nur mit einer Mächtigkeit bis 0,5 m. Eventuell lässt sich das auf die nicht sehr guten Aufschlussverhältnisse zurückführen oder darauf, dass der Hangschuttlehm im Zuge der Erdarbeiten teilweise abgetragen wurde. Die Bauleute berichteten von einem „klebrigen Lehm“ im mittleren Baustellenbereich, weshalb an dieser Stelle eine größere Mächtigkeit für diese Einheit anzunehmen ist. Eine zweite Abweichung gegenüber der geologischen Karte (STEDING 1998) fand sich in der Position der Grenze zwischen den Schmelzwasserkiesen und -sanden und dem Geschiebelehm: Der Geschiebelehm wurde entgegen der Kartendarstellung erst etwa 300 m weiter östlich in der Böschung angetroffen. Der Böschungsaufschluss konnte zeigen, dass diese Grenze komplizierter ausgebildet ist, als es die Karte darstellt. Der liegende Geschiebelehm wechselt sich auf 150 m mehrmals mit den hangenden Schmelzwasserkiesen und -sanden ab, da die Grenze der Grundmoränenoberfläche mit einem Relief von 2–5 m ausgebildet ist. Daher erreicht die Grundmoräne nur in der östlichen Kopfböschung und im östlichen Teil der Hauptböschung

auf kurzer Distanz die Erdoberfläche. Spätere glazigene Stauchungen können für den unebenen Grenzverlauf ausgeschlossen werden, da das Gebiet nach dem Elster-2-Eisvorstoß nicht mehr vom Skandinavischen Inlandeis erreicht wurde und derartige Deformationen in den gut geschichteten Schmelzwasserablagerungen nicht beobachtet wurden.



Abb. 1 Granodioritgeschiebe in der 2. Grundmoräne der Elster-Kaltzeit. Östliche Kopfböschung der Gewerbegebietserweiterung Friedersdorf. Foto O. Tietz, 28.6.2012

Der Mitteilung soll eine kurze Beschreibung der angetroffenen Lithotypen folgen:

Hangschuttlehm (Lößderivat mit vielen aus dem Untergrund aufgenommenen Schmelzwasserkomponenten der Weichselkaltzeit, Kürzel nach STEDING 1998: ld QW): Gelbbrauner oder dunkelbrauner toniger Lehm mit vielem, meist runden und polymikten Gesteinsdetritus. Der Hangschuttlehm ist gegenüber dem Geschiebelehm im bergfeuchten Zustand deutlich plastischer und weicher und zeigt eine faserig parallele Feintextur bzw. Absonderung als Abbild der Fließprozesse.

Schmelzwasserkiese und -sande (Nachschüttbildungen des 2. Eisvorstoßes der Elster-Kaltzeit, Kürzel nach STEDING (1998): gf QE2n): Die Schmelzwasserbildungen nehmen den größten Teil des temporären Aufschlusses ein. Es handelt sich überwiegend um hellgraue und kräftig gelbbraune Sande (meist Mittel- und Grobsande), denen vereinzelt einige dezimeter-mächtige Fein- und Mittelkieslagen eingeschaltet sind. Daneben konnte einmal eine dünne hellgraue Schlufflage (in Feinsand) beobachtet werden. Das Überkorn, welches durch den Regen auf der Böschungsoberseite zahlreich freigespült war, erreicht Größen von etwa 10 cm Durchmesser. Eine vereinfachte qualitative und quantitative Aufnahme des Überkorns (1–10 cm) ergab folgenden Modalbestand:

Grauwacke (30 %), Milchquarz (25 %), graue Granitoide (20 %), schwarze Kieselschiefer (5 %), bunte Schiefer einschließlich Sonstiges (5 %) und nordische Gerölle, wie Feuerstein, rote Granite und Porphyre (15 %). Alle Komponenten – außer den nordischen – stammen aus der Oberlausitz, so vom Görlitzer Schiefergebirge (die beiden Schieferarten) und der Lausitzer Antiklinalzone des Lausitzer Massivs (Grauwacke, Quarz, graue Granitoide). Auffällig ist der hohe Anteil an Lausitzer Grauwacke, deren Herkunft von einem lokal begrenzten Gebiet 11–12 km nordnordöstlich bis nordöstlich im Raum Oberludwigsdorf–Görlitz-Nord und Ebersbach abzuleiten ist. Die Vorstoßrichtung des Elster-2-Eises aus dieser Richtung für die östliche Oberlausitz erhält damit Bestätigung (vergl. z.B. STEDING 1976). Erstaunlicherweise wurden bis auf einige fragliche kaolinisierte Gerölle keine Basalte angetroffen. Viele Gerölle, wie besonders die der Grauwacken, besaßen eine auffällige dunkelbraune bis schwarze Patina durch Eisen- und Manganbeläge.

Geschiebelehm (Grundmoräne des 2. Eisvorstoßes der Elster-Kaltzeit, Kürzel nach STEDING 1998: g QE2): Der Geschiebelehm ist extrem fest und enthält neben Sand zahlreiche Geschiebe zwischen 0,5 und 1 cm Größe. Vereinzelt treten auch bis 0,4 m große Geschiebe in Form von vergrusten Lausitzer Biotit-Granodiorit auf (Abb. 1). Der kalkfreie Lehm ist (hell) gelbbraun und graubraun gefärbt.

Literatur

- STEDING, D. (1976): Das Quartär in der südöstlichen Oberlausitz. – In: PRÄGER, F. (Hrsg.), Exkursionsführer „Die glazigenen Bildungen im Südosten der DDR und ihre Beziehungen zum angrenzenden periglaziären Gebiet im Norden der ČSSR“. – Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR, Berlin, 6–12
- STEDING, D. (1998): Geologische Karte der eiszeitlich bedeckten Gebiete von Sachsen 1:50000, Blatt Görlitz 2670; Freiberg

Mineralogie

Der Steinberg bei Königshain – historische und aktuelle Mineralfunde

(Von Thomas Giesler, Görlitz; Manuskripteingang 14. 5. 2012 mit Nachträgen bis 6. 7. 2012)

Circa 500 m südlich von Königshain erhebt sich der bewaldete Steinberg mit dem 1774 als Aussichtspavillon errichteten Belvedere. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts nannte ihn GROSSER (1714) noch den kahlen Berg, dem nach LESKE (1785) „die grosse Menge darauf zerstreuter Granitwacken den Namen des Steinberges gegeben“. Der anstehende Biotitgranodiorit vom Typ Zawidów (SCHUST & WASTERACK 2002) zeigt sich in größeren Felspartien hauptsächlich an der westlichen Bergflanke. Weiterhin sind einige basische Gänge kartiert (STEDING 1998).

Leske untersucht 1782 die dortigen Verhältnisse und fand hier derben und kristallisierten „oliven- und zeisiggrüner Schörl in dem Granit“, der „den Ceylonischen grünen Turmalin Kristallen ser ähnlich“ ist (LESKE 1785). Bereits ein Jahr später übernimmt CRELL (1786) in seinen Annalen die Angaben von Leske.

Welches auffällige Mineral, das sogar mit einem Edelstein verglichen wurde, lag nun vor?

Leske verstarb 1786, sein nun zum Verkauf stehendes Mineralienkabinett bearbeitete Karsten (WIKIPEDIA-1). Bei der Inventarisierung werden von ihm mehrere Proben vom Steinberg als olivgrüner Strahlstein bezeichnet (KARSTEN 1789). Das Sammlungsverzeichnis von Gersdorf vermerkt ebenfalls eine Probe von dieser Lokalität mit „grünen durchscheinenden Schörle oder Granat“ und dem Verweis auf Leskes Werk (GERSDORF 1796). Auf dem dazu gehörigen Etikett (s. u.) ist sogar mit einem Nachtrag vom Grünstein der Schweden, also einer Gesteinsart die Rede.

PÖTZSCH (1803) hält das Mineral dagegen für Hornblende, LEONHARD (1805, 1823) spricht wieder von Strahlstein, während FREIESLEBEN (1817, 1834) und GÖSSEL (1827) von einem Vorkommen von Pistazit ausgehen. Alledem kann COTTA (1839) nicht folgen: „was jedoch bei den Revisionen ebensowenig beobachtet wurde als die Epidotklüfte, welche nach Leske und Freiesleben den Granit am Steinberge bei Königshain durchziehen sollen“. Nachdem FECHNER (1841) Schörl von grüner Farbe in Pistazit angibt und sich GLOCKER (1857) mit Pistazit auf Fechner beruft und FIEDLER (1863) sich mit Epidot auf Glocker bezieht, versiegen die Nachrichten.

Wahrscheinlich verfügten nur Leske, Gersdorf und Karsten über Fundmaterial und viele der nachfolgenden Autoren orientierten sich an deren Beschreibungen. Schließlich ließ die erfolglose Nachsuche von COTTA (1839) Zweifel an den alten Angaben aufkommen.

Es stellte sich heute die Frage, ob ein derartiges Mineral auf dem Steinberg wirklich vorkommt.

Das Mineralienkabinett von Leske wurde 1792 ins irische Dublin verkauft und befindet sich heute im Nationalmuseum von Irland, Bereich Naturkunde (WIKIPEDIA-1). Hier ist die Sammlung seit 1962 verpackt und eingelagert. Auf Nachfrage konnte eines der Leskeschen Stücke vom Steinberg aufgefunden werden (schriftl. Mitt. Dr. Matthew Parkes, Nationalmuseum von Irland / Dublin 6.6.12).



Abb. 1 Originalstufe von Leske (Nr. 1310 nach KARSTEN 1789) mit grünen, derben Mineralen vom Steinberg bei Königshain. Nationalmuseum von Irland. Foto Stephen Callaghan, Dublin

Nach dem zugeschickten Foto (Abb. 1) ähnelt die Stufe den eigenen und den Gersdorfschen Proben. Die Sammlung von Gersdorf gelangte nach seinem Tod 1807 an die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Heute zählt sie zum Bestand der Geowissenschaftlichen Sammlungen des Kulturhistorischen Museums Görlitz. Unter den Nummern 104-2010-1 und -2 werden hier 2 Mineralstufen (beide als historische Probe XII F.I. 47, Fundjahr 1782) vom Steinberg bei Königshain aufbewahrt. Die erste Stufe, etwa $7 \times 5,5$ cm groß, zeigt Granodiorit mit einem abgegrenzten dunkelgrünen körnigen Bereich, der wahrscheinlich Teil eines schmalen Ganges war. Hier konnten sich in einem Hohlraum bis 6 mm messende, dunkelgrüne Kristalle bilden. Bei der zweiten, etwa $6 \times 4,5$ cm großen Stufe durchzieht ein circa 2 cm breiter Gang, bestehend aus hellen und grünen körnigen Mineralen, ein quarz- und feldspatreiches Gestein. Auf Grund der charakteristischen Farbe und Ausbildung liegt bei dem makroskopisch erkennbaren und für die Beschreibungen ausschlaggebenden grünen Mineral eindeutig Epidot vor. Unter dem Binokular konnten jedoch in den körnigen Bereichen auch Verwachsungen mit einem graugrünen Amphibol festgestellt werden.

Epidot als eigenständiges Mineral beschrieb erstmals Haiüy im Jahre 1801 von der französischen Lokalität Le Bourg-d'Oisans. Benannt wurde es nach dem griechischen Wort epidosis für Zugabe. Das weltweit häufig vorkommende Mineral aus der Klasse der Silikate bildet meist grün gefärbte, prismatische, oft gestreckt oder stängelig erscheinende Kristalle (WIKIPEDIA-2).

Bei Probenahmen auf dem Steinberg fanden sich vor einigen Jahren selten mineralisierte Klüfte im Granodiorit. Die Klüftfüllungen erreichen gelegentlich bis zu 3 cm Stärke, so dass man schon von Trümmern oder dünnen Gängen sprechen kann. Östlich des Belvedere durchzieht eine mehrere Meter lange, steil einfallende und nach WSW streichende Kluft, das Gestein. Die Klüftfüllung besteht hauptsächlich aus einem graugrünen Mineral der Amphibolgruppe, in kleinen Hohlräumen bildeten sich bis etwa 1 mm große nadelige Kristalle. Die Untersuchung der chemischen Zusammensetzung mittels wellenlängendispersiver Analyse (WDX) ergab, dass es sich um Ferrohornblende handelt. An einer Stufe können quarzreiche Salbänder, dann streifenförmige Bereiche des Amphibols und im Zentrum ein Streifen aus verwachsenem Amphibol und Epidot beobachtet werden. Westlich des Berggipfels zeigen sich in einem bis zu 2 cm starken Trüm neben Quarz

auch derber Epidot, mit eingewachsenen feinsten nadeligen Kristallen eines Amphibols. Im Blockschutt unterhalb der Felsen bestand eine Kluffüllung teilweise aus grauweißem derbem Calcit, das Ausätzen mit Salzsäure legte körnigen hellbraunen Grossular (WDX) frei. Bei einem weiteren Quarztrum öffnen sich kleine längliche Drusen, die bis zu 4 mm messende grüne Epidotkristalle sowie dunkelgrüne, etwa 0,5 mm große, nadelige Magnesiohornblende (WDX) enthalten. Derber Pyrit bis 1 mm Größe fand sich einmalig im Nebengestein der Klüfte.

Auf dem Steinberg konnte das Vorkommen von Epidot bestätigt werden. Die unterschiedlichen Bezeichnungen in der Vergangenheit, sind zumindest teilweise auf Synonyme für Epidot zurückzuführen, eine weitere Ursache dafür könnte das Auftreten von Mineralen der Amphibolgruppe sein.

Danksagung

Gedankt sei Dr. Matthew Parkes / Nationalmuseum von Irland und Stephen Callaghan / Dublin (für das Heraussuchen und die Fotos der Leske-Stufe), Dr. Olaf Tietz / Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (Kontaktaufnahme mit dem Nationalmuseum von Irland) sowie Sandra Faßbender / Kulturhistorisches Museum Görlitz (Möglichkeit der Einsichtnahme in die historischen Sammlungsbestände). Die WDX Analysen wurden durch Steffen Möckel, Alpha Geophysik in Sachsen, bereitgestellt.

Literatur

- COTTA, B. (1839): Erläuterungen zu Section VI. – In: C. F. NAUMANN (Hrsg.), Erläuterungen zu der geognostischen Charte des Königreiches Sachsen und der angrenzenden Länderabtheilungen, 3. Heft. – Dresden und Leipzig: 92 S.
- CRELL, L. F. VON (1786): Anzeige chemischer Schriften. – Chemische Annalen **1**: 172–175
- FECHNER, K. A. (1841): Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz. – Vierter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz. – Görlitz: 1–16
- FIEDLER, H. (1863). Die Mineralien Schlesiens mit Berücksichtigung der angrenzenden Länder. – Breslau, 100 S.
- FREIESLEBEN, J. C. (1817): Geognostische Arbeiten. – **5**, Freiberg, 264 S.
- FREIESLEBEN, J. C. (1834): Magazin für die Oryktographie von Sachsen. – **6**, Freiberg, 125 S.
- GERSDORF, A. T. VON (1796): Verzeichnis der Mineraliensammlung 1796, Haupteintheilung, wornach ich meine Mineraliensammlung geordnet habe. Nebst Anzeige einiger der merkwürdigsten Stücke darinnen. – 4 Bände, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz: 1632 S. (unpubliziert)
- GLOCKER, E. F. (1857): Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz, theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Antheils. – Görlitz, 433 S.
- GÖSSEL, J. H. (1827): Beschreibung einiger vorzüglich interessanter Mineralien der Oberlausitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **1**, 2: 83–95
- GROSSER, S. (1714): Lausitzische Merckwürdigkeiten. – Leipzig und Budißin, 336+95+180+34 S.
- KARSTEN, D. L. G. (1789): Des Herrn Nathanael Gottfried Leske hinterlassenes Mineralienkabinet. – **2**, Leipzig, 280 S.
- LEONHARD, K. C. VON (1805): Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie. – **1**, Frankfurt am Main, 479 + 8 S.
- (1823): Charakteristik der Felsarten. – Heidelberg, 772 S.
- LESKE, N. G. (1785): Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Ökonomie. – Leipzig, 548 S.
- PÖTSCH, C. G. (1803): Bemerkungen und Beobachtungen über das Vorkommen des Granits in geschichteten Lagen oder Bänken. – Dresden, 554 S.
- SCHUST, F. & J. WASTERNAK (2002): Granitoid-Typen in postkinematischen Granitoidplutonen: Abbilder von autonomen Intrusionsschüben – Beispiele vom Nordrand des Böhmisches Massivs (Erzgebirge – Harz – Flechtinger Scholle – Lausitz). – Zeitschrift für Geologische Wissenschaften, Berlin **30**, 1/2: 77–117
- STEDING, D. (1998): Geologische Karte der eiszeitlich bedeckten Gebiete von Sachsen 1:50000, Blatt Görlitz 2670; Freiberg
- WIKIPEDIA-1: http://en.wikipedia.org/wiki/Nathaniel_Gottfried_Leske (4.6.2012)
- WIKIPEDIA-2: <http://de.wikipedia.org/wiki/Epidot> (8.6.2012)

Mykologie

Bemerkenswerte Großpilzfunde 2011 aus dem Raum Görlitz

(Von Steffen Hoeflich, Görlitz; Manuskripteingang am 21. 5. 2012)

Zunächst ein Nachtrag von 10/2010: **Kupferroter Lackporling** (*Ganoderma pfeifferi*); Landeskronen, Hinterhauswiese unterhalb des Pfaffendorfer Wegs; ähnelt dem Harzigen Lackporling (*G. resinaceum*), besitzt aber über der roten Lackkruste noch eine glasig-weißliche. Während letzterer meist an Eichen erscheint, so bevorzugt erstgenannter Buchen, kann aber auch an anderen Laubhölzern auftreten – im vorliegenden Fall an einem größeren Stumpf von Buche (*Fagus*). Vermutlich Erstnachweis für die OL.

Das "Pilzjahr" 2011 läßt sich kurz wie folgt charakterisieren: es war keines. Konnte in den Vorjahren der Pilzmangel während der (früh-)sommerlichen Trockenheit im darauffolgenden Herbst immer einen gewissen Ausgleich erfahren, so war dies 2011 nicht der Fall. Nichtsdestotrotz konnte auch dieses Jahr mit interessanten Funden aufwarten:

7.8. **Fahler Röhrling** (*Boletus impolitus*); leg.: A. Wünsche (zur Pilzberatung gebracht); Osttritz, von der B 99 abzweigender und ansteigender Betonplattenweg, Wiese, bei Eiche (*Quercus*); Karbolgeruch!

14.8. **Kleinsporiger Knorpelporling** (*Skeletocutis nivea*); Görlitz, Ölberggarten, an abgefallenen Ästen von Buche (*Fagus*); frisch gewachsen.

18.8. **Hasen- oder Zimtröhrling** (*Gyroporus castaneus*); Stadtpark Görlitz, bei Eiche (*Quercus*); typische Merkmale: Hut und Stiel gleichfarbigen Haselnussbraun, die weißlichen bis blassgelben Poren nicht blauend.

21.8. **Brandiger Ritterling** (*Tricholoma ustale*); Auepark Girbigsdorf, Teich, an der Seite des Fahrweges, bei Eiche (*Quercus*) und Buche (*Fagus*); Hüte kastanienbraun bis schwarzbraun, im Alter brandschwarz.

22.8. **Borstenmatten-Becherkernpilz** (*Acanthoites tristis*); Stadtpark Görlitz, an abgefallenem Ast von Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*); auch zuvor und danach wiederholt gefunden – vermutlich nicht besonders selten, aber wenig bekannt und leicht zu übersehen; durch das tiefschwarze Subikulum (Hyphenmatte) wirken besiedelte Äste wie verkohlt.

1.9. **Grubiger Korkstacheling** (*Hydnellum scrobiculatum*); Weigersdorf, Forstweg durch einen Kiefernforst (*Pinus*), zwischen Wasserwerk und Bad, bei einem Brunnen am Wegrand; Unterseite dicht mit feinen Stacheln besetzt; wie alle Vertreter der Gattung sehr selten.

15.10. **Kreidiger oder Seidiger Mehrlärling** (*Clitopilus scyphoides*); Görlitz, Weinberg, Gelände der Parkeisenbahn, bodennah auf dem Mulm eines Stumpfes von Buche (*Fagus*); winziger Verwandter des häufigen Mehlpilzes (*Clitopilus prunulus*), wie dieser riecht er nach Roggenmehl.

15.10. **Krauser Adernzählung** (*Plicatura crispa*); Görlitz, am breiten Ausgang vom Inselweg zur Parkeisenbahn, an abgefallenen Zweigen von Buche (*Fagus*); (im selben Jahr auch in Herrnhut und in den Vorjahren gefunden – vgl. „Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2010“: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 19 (2011): S. 146 ff.).

18.10. **Gefleckter Rübbling** (*Rhodocollybia maculata*); Kodersdorf, Kiefernforst (*Pinus*), gesellig in einer feuchten, moosigen Senke; (in der gesamten Oberlausitz selten, in anderen Gegenden Sachsens häufiger).

27.10. **Linsensklerotienkeulchen** (*Typhula phacorrhiza*); Görlitz, Wäldchen zwischen Klinikum-Gelände und KGV „Einheit“, feuchtes Falllaub besiedelnd. Auf gleichen Standorten und zur selben Zeit kommt die sehr ähnliche, aber weniger zerbrechlich-zarte Binsenartige Keule (*Macrotyphula filiformis*) vor – vgl. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 19 (2011): S. 146 ff. Dieser Pilz besitzt jedoch kein Sklerotium. Man versteht darunter ein aus Hyphengewebe bestehendes Kügelchen, welches mittels Hyphen mit der Basis des Fruchtkörpers ver-

bunden ist. Im vorliegenden Fall waren die Sklerotien so winzig, das man sie nur mit einer starken Lupe – und viel Geduld! – entdecken konnte. Zusätzliche Schwierigkeiten entstanden dadurch, dass mit dem zugleich entnommenen Substrat auch diverse Samen und anderes Pflanzenmaterial zum Vorschein kam, welches den Sklerotien z. T. verblüffend ähnlich sah. Erstnachweis für den Großraum Görlitz.

Anmerkung: Als „Großpilze“ gelten auch Arten, die man mit bloßem Auge gerade noch erkennen kann.

Botanik

(Von Hans-Werner Otto, Bischofswerda; Manuskripteingang am 19. 11. 2011 und Nachtrag am 31. 5. 2012)

Drei Erstnachweise für die Flora der Oberlausitz im Jahre 2011:

Beckmannia syzigachne, Amerikanisches Doppelährengras: Medewitz, Aufschüttungsgelände in ehem. Sandgrube (M. Friese, confirm. P. Gutte).

Rodgersia aesculifolia, Rosskastanienblättriges Schaublatt: am Südrand des Kamenzer Forstes, offenbar mit Gartenabfällen verschleppt (A. Kleefeld).

Sonchus arvensis subsp. *uliginosus*, Drüsenlose Acker-Gänsedistel: Autobahnabfahrt Uhyst a. T. (Friese, confirm. Gebauer) und Autobahnabfahrt Salzenforst (Friese, confirm. Gutte).

Besonders bemerkenswerte Funde waren außerdem:

Astragalus arenaria, Sand-Tragant: Neuwiese-Bergen NNO, auf einer Fläche von 50 x 50 cm (Arnold) und Burg, Scheibese, > 100 Exemplare (Böhme).

Bromus secalinus, Roggen-Trespe: Grünstreifen am Radweg um den Berzdorfer See, > 10000 Exemplare und zwischen Bahndamm und Landstraße am Berzdorfer See, > 100 Exemplare (K. Sbrzesny).

Weitere Funde enthält der Beitrag „Floristische Beobachtungen 2011 in Oberlausitz und Elbhügelland“ von OTTO, GEBAUER und HARDTKE (s. S. 85).

Bodenzoologie

Für die Oberlausitz seltene Tausendfüßer

(Von Peter Decker, Görlitz, und Karin Voigtländer, Görlitz; Manuskripteingang am 30. 8. 2012)

Polydesmus angustus Latzel, 1884

Erstnachweis für die Oberlausitz!

Das Hauptverbreitungsgebiet von *P. angustus* liegt in Westeuropa und der westlichen Hälfte Deutschlands. In neuerer Zeit ist eine Reihe von Funden der Art für Sachsen zu verzeichnen. Viele dieser Fundstellen liegen in natürlichen Lebensräumen, vor allem in Wäldern, z. B. des Erzgebirges (Hauser coll. 2007, schriftl. Mitt.), des Tharandter Waldes und des Elbsandsteingebirges (HAUSER & VOIGTLÄNDER 2008).

Im Gegensatz dazu wurde *P. angustus* in der Oberlausitz nur synanthrop nachgewiesen: am 28.8.2012 in Gartenabfällen im Buchenwald am Fuße des Klosterberges bei Schmölln-Putzkau, Neue Häuser; am 21.4.2012 ebenfalls in Gartenabfällen in einem Waldstück westlich des Vorwerks bei Gröditz (Weißenberg) sowie am 20.5.2012 in einem Komposthaufen eines Gartens in Gröditz nahe der Gröditzer Skala. Zahlreiche Exemplare wurden allerdings auch in einem Laubmischwald der Gröditzer Skala gefunden. Der Fundpunkt liegt unmittelbar unterhalb des Schlosses, so dass auch hier eine Verschleppung mit anschließender Ausbreitung in den naturnahen Lebensraum angenommen werden kann.

Glomeris pustulata Latreille, 1804

Diese bisher nur vom Strohmberg bei Weißenberg (VOIGTLÄNDER & HAUSER 1999) und der Landeskronen bei Görlitz (JESCHKE 1938) bekannte Art wurde nun auch am 13.5.2012 an mehreren

Stellen auf dem Rotstein bei Reichenbach/Oberlausitz und am 20.5.2012 in der Gröditzter Skala gefunden.

Ommatoiulus vilmnensis (Jawlowski, 1925)

Im Jahr 2012 konnte *O. vilmnensis* nach den Funden 1973 und 1986/87 (VOIGTLÄNDER 1995) wieder an dem bisher einzigen für Sachsen bekannten Fundort, dem NSG „Dubringer Moor“ bei Hoyerswerda, nachgewiesen werden. Diese Art ist in der Roten Liste Deutschland als extrem selten (R) eingestuft (VOIGTLÄNDER et al. 2011).

Literatur

- HAUSER, H. & K. VOIGTLÄNDER (2008): Doppelfüßer (Diplopoda) der Sächsischen Schweiz und der Umgebung von Dresden. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz **16**: 143–152
- JESCHKE, K. (1938): Die Abhängigkeit der Tierwelt vom Boden nach Beobachtungen im schlesischen Hügellande. – Inaugural-Dissertation, Naturwissenschaftliche Fakultät Breslau: 81 S.
- VOIGTLÄNDER, K. (1995): Diplopoden und Chilopoden aus Fallenfängen im Naturschutzgebiet „Dubringer Moor“ (Ostdeutschland/Oberlausitz). – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **68**, 8: 39–42
- & H. HAUSER (1999): Fortschritte in der Kenntnis der Diplopoden der Oberlausitz. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz **7–8**: 105–117
- , H. S. REIP, P. DECKER & J. SPELDA (2011): Critical reflections on German Red Lists of endangered myriapod species (Chilopoda, Diplopoda) (with species list for Germany). – In: MESIBOV R. & M. SHORT (Hrsg.): Proceedings of the 15th International Congress of Myriapodology, 18-22 July 2011, Brisbane, Australia. – International Journal of Myriapodology **6**: 85–105

Ornithologie

(Von Franz Menzel, Niesky; Manuskripteingang am 19. 11. 2011)

Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

Auch das Brutjahr 2011 war im Altkreis Niesky ein sogenanntes Störungsjahr“. Nur noch 17 Horstpaare waren anwesend, von denen nur 9 Paare erfolgreich brüteten. Die Gesamtzahl flügger Jungstörche betrug nur 18. Außerdem kam es zu Verlusten außerhalb der eigentlichen Brutzeit, als der einzige flügge Jungstorch in Oberprauske einen nicht reparablen Beinbruch erlitt und am 25.8.2011 das Brutpaar in Ödernitz mit einem bereits flügger Jungvogel vom Blitz erschlagen wurden. (Franz Menzel)

Schwalbenmöwe (*Xema sabini*)

Dieser in der Hocharktis Nordostsibiriens und Nordamerikas brütende Vogel wird regelmäßig auf seinen Wanderungen in die Überwinterungsgebiete, die an den Westküsten Afrikas bzw. Südamerikas liegen, durch Stürme verdriftet und erscheint daher regelmäßig an den europäischen Westküsten, sehr selten jedoch auch im Binnenland. Am 8./10.9.2011 wurde am Berzdorfer See 1 ad. Vogel im Schlichtkleid von St. Koschkar und W. Klauke beobachtet. Einen zweiten Nachweis meldete R. Reitz von der Talsperre Bautzen, wo er am 27.9.2011 1 ad. Schwalbenmöwe im fast kompletten Prachtkleid antraf.

Nilgans (*Alopochen aegyptiaca*)

Nachdem die Nilgans als Neubürger bereits mehrere Jahre im Nieskyer Umkreis nachgewiesen wurde, kam es 2011 zu einer ersten erfolgreichen Brut dieser Vogelart. Als „Baumbrüter“ benutzt sie Horste oder Nester anderer Vogelarten zur Brut. Nördlich von Diehsa okkupierte sie daher auf einem Hochspannungsmast einen im Vorjahr errichteten Horst eines Fischadler-Paares und brütet in diesem. Das Fischadlerpaar indes baute auf dem Nachbarmast einen neuen Horst und brachte 2 Jungvögel zum Ausfliegen. Das Nilganspaar erbrütete 4 pulli und wanderte mit ihnen zunächst in das 550 m entfernte Teichgebiet der Diehsaer Viehbigteiche. Von dort wanderten sie zum Neuteich Diehsa und später zum Folgeteich Diehsa, wo dann 3 Jungvögel flügge wurden.

(Franz Menzel)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Tietz Olaf

Artikel/Article: [Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2011 und 2012 129-136](#)